

Echo der Arbeit

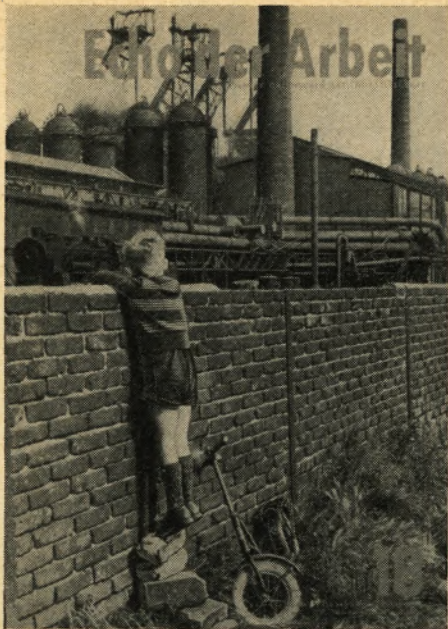
HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



18

Verlagspostamt Oberhausen, Rheinland

Nur für Betriebsangehörige



Junger HOAG-Nachwuchs blickt über die Mauer: „Dort drüben arbeitet Vati.“ Für einen Augenblick hat der kleine Mann auf unserem Bild seinen Roller abgestellt, um zu den interessanten, mächtigen Gebäuden hinüber zu sehen. „Vati sagt, das sind Hochöfen. Wenn ich erst einmal groß bin, werde ich bestimmt auch dort arbeiten.“ Soll man sich da Sorgen um den Nachwuchs machen? Noch ist er allerdings sehr klein, der kleine Mann an der Mauer. Er muß sich schon mächtig auf die Zehenspitzen stellen — ein paar Steine mußte er auch vorher herbeischaffen — um einen Blick von dem zu erhaschen, was sich da „drüben“ tut. In einigen Jahren ist es vielleicht sein Arbeitsplatz.

JAHRGANG 7 18. OKT. 1956 **18**

AUS DEM INHALT:

Nur drei Unfälle in Gelsenkirchen

+

Der Leser hat das Wort

+

Innenansicht des Gasometers

+

Revue der Spitzfindigkeiten

+

Berliner Kinder bei HOAG-Familien

+

Zwei schwere Brocken für das
Blechwälzwerk

+

Wer „schoß“ das beste Urlaubsbild?

+

HOAG-Chronik

+

Mehr Prämien für weniger Unfälle

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Red.: Karl-Heinz Sauerland, Oberhausen (Rhld.), Werksgasthaus. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17000 Expl. Herstellung: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen.

Die Arbeitskraft ist in Gefahr

Ab und zu gibt es in unserem öffentlichen Leben Explosionen, deren grelles Licht eine verfahrenere Situation sichtbar macht. Solch eine Explosion hat sich jetzt in Kassel ereignet. Ein Patient starb im Krankenhaus, weil bei einer Bluttransfusion die Blutkonserven verwechselt worden waren.

Der Fall kam vor Gericht, die Verhandlung nahm einen vollen Tag in Anspruch. Dabei stellte sich heraus, daß die beiden Schwestern, die Schuld an der Verwechslung tragen, jeden Tag von früh um sechs bis spät in die Nacht hinein arbeiten müssen. Alle zwei Wochen haben sie einmal einen freien Tag.

Der Richter verurteilte die beiden Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis, gab ihnen allerdings Bewährungsfrist. In seiner Urteilsbegründung heißt es wörtlich: „In der heutigen Zeit, in der der Schrei der Gewerkschaften nach der Vierzig-Stunden-Woche geht, ist es geradezu unfähbar, daß Menschen, die ihr ganzes Leben dem Beruf der Nächstenliebe opfern, in dieser unvorstellbaren Weise ausgenutzt werden.“

Der Patient ist gestorben, das Urteil gesprochen. Auch die Explosion wird verrachen. Wie lange aber soll nun noch alles beim alten bleiben? —

Uns scheint, daß der Ruf der Gewerkschaften nach verkürzter Arbeitszeit ein ethischer Appell ist, was zumindest auch in der Urteilsbegründung des Kasseler Richters anklingt. Zugegebenermaßen handelt es sich bei der Angelegenheit um einen extremen Fall. Auch wollen wir die Affäre nicht dramatisieren. Hört man doch immer wieder von der Überbeanspruchung des Personals unserer Krankenhäuser. Aber was hier von den beiden Schwestern gesagt wird, ist nicht nur am Rande auch für uns von Bedeutung.

Wir alle hoffen, daß das vor einiger Zeit zwischen dem Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie und der Industriegewerkschaft Metall aufgenommene Gespräch über eine Arbeitszeitverkürzung in der Eisen schaffenden Industrie zu einem positiven Ergebnis führen wird. Mit einem gönnenden, teils aber auch etwas neidischen Blick schauen wir heute auf die Belegschaft des Werkes Gelsenkirchen, der durch das „Bremer Abkommen“ am 1. Oktober die 45-Stunden-Woche beschert wurde.

Ab und zu wird uns Deutschen vorgehalten, daß wir geradezu arbeitswütig seien, daß wir lebten, um zu arbeiten. Erinnern wir uns einmal daran, was vor rund hundert Jahren, am 1. Mai 1848, als im englischen Parlament das Gesetz über die zehnstündige Arbeitszeit durchgebracht wurde, der liberale Abgeordnete Macaulay dazu sagte:

„Niemand werde ich glauben, daß das, was ein Volk stärker und gesünder und besser und weiser macht, es am Ende ärmer machen kann. Man versucht uns zu schrecken, indem man uns erzählt, in den deutschen Fabriken arbeiteten die Leute siebzehn Stunden von vierundzwanzig; sie arbeiteten so stark, daß sich dort unter Tausenden nicht einer finde, der die nötige Größe erreiche, um in die Armee aufgenommen zu werden. (Zur Opposition gewandt:) Ihr fragt, ob wir uns, wenn wir dieses Gesetz annehmen, gegen einen derartigen Wettbewerb zu halten vermögen. (Mit Kopfdrehung zum Premierminister:) Sir, ich lache über den Gedanken an solchen Wettbewerb. Wenn wir jemals genötigt sein sollten, die erste Stellung unter den Industrievölkern abzutreten, dann werden wir sie nicht an ein Volk von kümmerlichen Zwergen, sondern nur an ein uns körperlich und geistig überlegenes Volk abtreten.“

Nun, was hier im britischen Unterhaus gesagt wurde, klingt reichlich überspitzt. Wir sind trotz aller Arbeit kein Volk von Zwergen geworden. Aber dennoch hat der Abgeordnete Macaulay den berühmten Nagel auf den Kopf getroffen, wenigstens insofern, als es darum geht, den schaffenden Menschen durch eine vernünftige Arbeitszeitregelung am technischen Fortschritt teilnehmen zu lassen. Um nichts anderes geht es auch heute.

Noch Ende des vorigen Jahrhunderts war ein Arbeitstag von dreizehn und vierzehn Stunden keine Seltenheit, waren Männer und Frauen schon mit vierzig Jahren menschliche Wracks. Kein Wunder, daß die Verkürzung der Arbeitszeit als oberstes und wichtigstes Ziel angesehen wurde. Ein Ziel, das nur mit Hilfe des technischen Fortschritts erreicht werden konnte, der durch Einschaltung immer neuer Maschinen und die Erschließung immer neuer Energiequellen die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeitskraft in fast unvorstellbarer Weise zu steigern vermochte.

Doch wenn heute die Sozialversicherung auf die steigende Zahl der Arbeitsunfähigen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung hinweist, so erscheint das als ernste Mahnung. „Die Arbeitskraft ist in Gefahr“, so betonte kürzlich Professor Dr. med. Graf vom Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie. Zur Auffrischung der erschöpften Kräfte reichen die jetzigen Ruhezeiten nicht mehr aus. Darüber sind sich sowohl die Arbeitgeberverbände als auch die Gewerkschaften einig. Das „Wann“ und „Wie“ jedoch sind die Fragen, die während der nächsten Zeit die Gemüter bewegen werden. Eine Lösung der Probleme ist unumgänglich. Damit es nicht so weit komme, wie bei den Kasseler Krankenschwestern. —d.



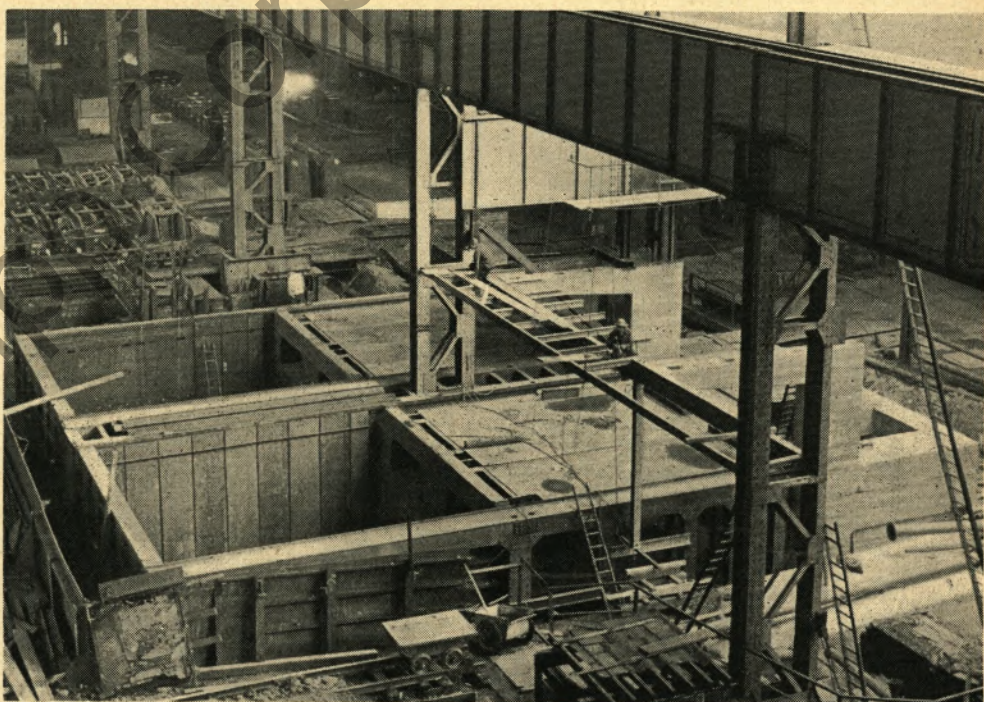
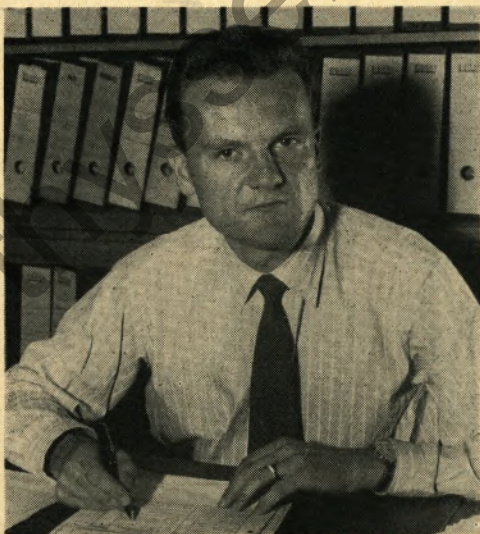
▲ Rund 700 Familien wohnen in der HOAG-Siedlung Bermensfeld. Für die vielen Kinder der Siedlung sind drei Kindergärten geplant — neben den beiden konfessionellen auch einer der Arbeiterwohlfahrt. Zu dem ersten, dem katholischen der St.-Michaels-Pfarr, wurde in diesen Tagen der Grundstein gelegt. Ein munterer Reigen der Mädchen unterbrach die ernsten Reden bei der Grundsteinlegung.



▲ Hans Disselkamp, der Dirigent unseres Sängerbundes Hüttenwerk Oberhausen, feierte sein silbernes Chorleiterjubiläum! 450 Sänger und Sängerinnen aus Oberhausen, Bottrop, Rheinhausen und Repelen waren aus diesem Grunde im Werksgasthaus zu einem Festkonzert zusammengekommen. Der Saal war nahezu voll besetzt. Bernhard Müller, Vorsitzender des MGTV Sängerbund Hüttenwerk Oberhausen, begrüßte die vielen Gäste aufs herzlichste.

Der Neuaufbau der Tieföfen 7, 8, 9 und 10 ist bereits rüstig vorangeschritten. Die Arbeiten gehen zügig weiter. Die Ofenarmierungen sind — wie das Bild zeigt — im wesentlichen fertiggestellt. Es ist damit zu rechnen, daß die Öfen schon im Dezember in Betrieb genommen werden können.

„Mit Auszeichnung“ bestanden! Dieses gute Prädikat erhielt Dieter Rulf vom Büro Blechwalzwerke bei der Herbstprüfung für Kaufmannsgehilfen vor der Industrie- und Handelskammer. Über die Prüfungsergebnisse der gewerblichen Lehrlinge berichten wir in der nächsten Ausgabe der Werkzeitung.



▲ Fußgänger und Autofahrer haben es inzwischen mit Erleichterung festgestellt: Die Schranken auf der Essener Straße an Tor 8 öffnen sich schneller. Wenn die Knöpfe am Bedienungs Brett gedrückt waren, dauerte es bisher sechs bis sieben Sekunden, bis die Schrankenbäume sich hoben. Durch den Antriebsumbau der Schrankenanlage in diesen Tagen entsteht jetzt praktisch kein Verzug mehr.



Schnappschüsse



▲ Noch einmal davongekommen ist Ulrich Hassenbrück, 29, dem eine rund hundert Kilogramm schwere Kette aus drei Meter Höhe auf den Kopf fiel. Hätte er keinen Schutzhelm getragen, sähe es jetzt böse aus. Beim Verladen von Grobblechen an der alten Richtmaschine hatte sich die Kette aus dem Kranhaken gelöst. Kollege Fritz Mölders (links) konnte die Kette teilweise abfangen. Trotzdem war der Schlag auf den Kopf noch stark genug. Also: Schutzhelme tragen!

Oberhausener Rekord unterboten:

Nur drei Unfälle in Gelsenkirchen

Man soll nicht nur tadeln; man darf — um der Gerechtigkeit willen — auch ein wohlverdientes Lob nicht verschweigen. Und das scheint uns in diesem Falle durchaus am Platze zu sein. Gemeint ist der Erfolg der Gelsenkirchener Belegschaft in der Unfallverhütung. Während nämlich die im Vergleich zu Oberhausen hohen Gelsenkirchener Unfallzahlen bisher sozusagen ein Pfahl im Fleisch unserer Arbeitsschutzbemühungen waren, hat im September das Werk Gelsenkirchen das Oberhausener Resultat erstmalig erreicht und dabei sogar den im April dieses Jahres von den Oberhausener Betrieben aufgestellten Rekord (2,9 Unfälle auf 1 000 Belegschaftsmitglieder) unterboten.

Insgesamt ereigneten sich im Monat September im Werk Gelsenkirchen drei Betriebsunfälle, das bedeutet 1,94 Unfälle auf 1 000 Mann Belegschaft. Im gleichen Monat wurden in Oberhausen 47 Arbeitsunfälle registriert, was — auf 1 000 Belegschaftsangehörige bezogen — 3,9 Unfällen entspricht.

Für die Gelsenkirchener Belegschaft also ein nicht zu übersehender Schritt nach vorne. Ein Ergebnis, das besonders beachtenswert erscheint, wenn man berücksichtigt, daß im Monat vorher in Gelsenkirchen noch 18 Unfälle gemeldet wurden, während es im September des Vorjahres sogar 37 waren. Demgegenüber erscheinen uns die drei Unfälle des vergangenen Monats wirklich als eine beträchtliche Leistung in der Unfallverhütung.

Wir glauben nicht an einen bloßen Zufallserfolg, sondern glauben in dem Resultat einen ersten Erfolg unserer Bemühungen um den Faktor Mensch zu erkennen. Gewiß macht eine Schwalbe noch keinen Sommer, aber immerhin ermutigen die Gelsenkirchener September-Zahlen zu der Hoffnung, daß nun auch die Belegschaft des Drahtwerkes Gelsenkirchen mit aller Kraft dem Unfallteufel zu Leibe rückt, um vielleicht sogar — die Unfallzahlen des letzten Septembers lassen dies keineswegs utopisch erscheinen — Oberhausen hier und da zu überflügeln.

Chronicus

Der Leser hat das Wort

Feriengröße

„Von der Betriebskrankenkasse wurden wir — sieben erholungsbedürftige Frauen — nach Mecklenbeck verschickt. Groß war unsere Freude, als wir hier die Werkzeitschrift „Echo der Arbeit“ ausgelegt voranden. Auf unserem kleinen beigelegten Bild können Sie sehen, wie wir alle interessiert dabei sind. Die „letzten sieben Frauen“ aus Mecklenbeck grüßen alle aufs herzlichste und bedanken sich hiermit für 14 wunderschöne Ferientage. Auf Wiedersehen in Oberhausen! Die Feriengemeinschaft

„Haus Tappken“
Münster-Mecklenbeck“



Anm. d. Red.: Wir haben uns über die Feriengröße der von der Betriebskrankenkasse verschickten Frauen gefreut und sagen hiermit unseren Dank. Auf dem Bild sind von links nach rechts zu sehen: Gertrud Wolniewicz, Edith Janz, Paula Plagenz, Irmgard Witzke, Maria Meurers, Elli Bartsch, Josefina Roetiges.

Zahlgrenze verlegen!

Es müßte den Stadtwerken Oberhausen doch eigentlich möglich sein, die Zahlgrenze Haltestelle Hauptverwaltung zur Haltestelle Blechwalzwerke (Tor 8) zu verlegen. Diese Maßnahme ist meiner Ansicht nach nicht so kostspielig, als daß eine Verlegung wegen fehlender Geldmittel nicht durchführbar wäre. Mit ein wenig gutem Willen ist auch dieses Problem zu lösen. Die Kollegen aus dem Blechwalzwerk brauchen dann nicht mehr bis zur Hauptverwaltung zu laufen, um nicht einen höheren Fahrpreis zahlen zu müssen. Es wäre daher zu wünschen, wenn die Stadtwerke in Kürze mit einer Änderung begännen.

Waldemar Schulz,
Grobblech-Zurichterei

Anm. d. Red.: Bei der von Kollege Schulz gewünschten Änderung handelt es sich um eine Angelegenheit der Stadtwerke. Wir haben den Leserbrief den Stadtwerken Oberhausen zur Kenntnis gegeben.

Was steht im Veranstaltungskalender?

Der Spielplan unserer Werkvereine für das Winterhalbjahr 1956/57 liegt jetzt vor. Wie in den Vorjahren steht auch diesmal wieder für jeden etwas auf dem Programm. Freunde der Operette, des Schauspiels und des Balletts sowie Liebhaber von Chor- und Orchestermusik — alle kommen auf ihre Kosten. Es ist inter-

essant, schon jetzt einen Blick in den Veranstaltungskalender zu werfen. Merken Sie sich die Termine bitte vor:

Am 24., 31. Oktober und 8. November: die Werksbühnengruppe führt die Operette „Im weißen Röss'l“ auf.

Am 13. November veranstaltet das Werksorchester als Herbstveranstaltung ein großes Orchesterkonzert.

Am 17. November findet ein Chor- und Ballett-abend des „Sängerbund Hüttenwerk“ statt.

Am 6., 13. und 20. Februar lädt die Werksbühnengruppe ins Werksgasthaus ein. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Die schwebende Jungfrau“.

Am 14., 26. März und 3. April veranstaltet das Werksorchester ein Operettenkonzert.

Vom 7. bis 14. April: Großes Frühjahrskonzert des Werks-Sängerbundes. Der genaue Termin liegt noch nicht fest.

Im April — der genaue Termin ist ebenfalls noch nicht bekannt, wird aber rechtzeitig mitgeteilt — führt die Werksbühnengruppe die Operette „Nixe vom Rhein“ auf.

Für sämtliche Veranstaltungen werden wie bisher Eintrittskarten zum Preise von 0,50 DM verkauft. Alle Veranstaltungen sind im großen Saal des Werksgasthauses.

Rücksichtslosigkeitsrekord

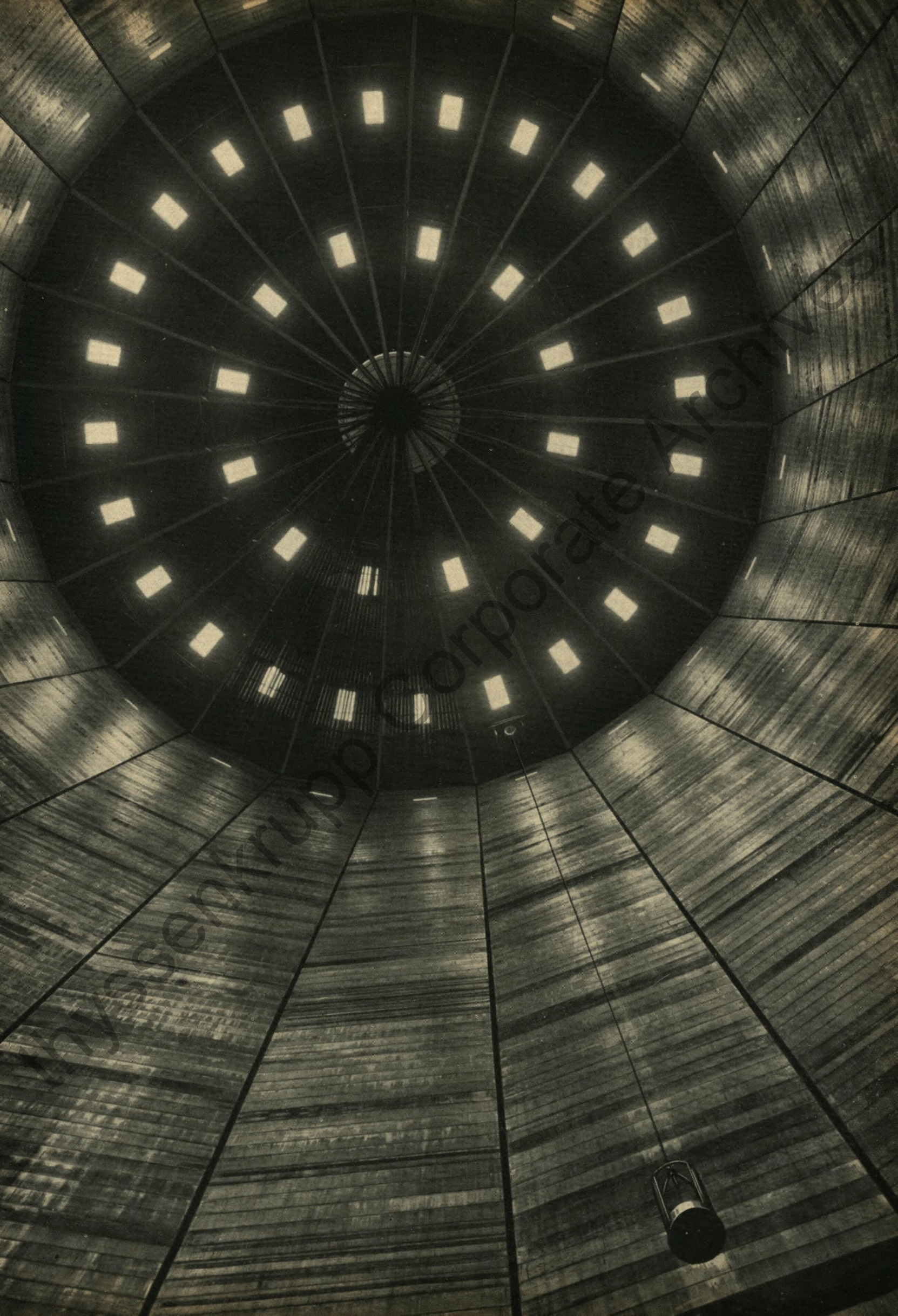
Wir haben wieder einmal einen Rekord. Er ist uns sogar in aller Öffentlichkeit von der Europäischen Wirtschaftskommission bescheinigt worden. Die Bundesrepublik ist unter 14 europäischen Ländern das Land mit den meisten Verkehrsunfällen. Ein erschütternd trauriger Rekord.

Im Jahre 1954 hatte die Bundesrepublik 264 356 Verkehrsunfälle zu melden, bei denen Menschen zu Schaden kamen. Großbritannien, wo nahezu doppelt so viele Kraftfahrzeuge verkehren, stand mit 195 716 Unfällen an zweiter Stelle.

Eine solche Liste des Todes anzuführen, gereicht einem Lande nicht zur Ehre. Und man mag sagen, was man will: Es liegt nicht an den Verkehrsvorschriften, es liegt nicht daran, daß wir zu viele oder zu wenig Verkehrsschilder haben, daß es an Warnanlagen fehlt, daß wir schlechte Straßen haben, daß wir technisch weniger begabt sind. Es liegt einzig und allein an den Menschen. Und um es noch deutlicher zu sagen: an ihrer Rücksichtslosigkeit.

Der Vorwurf kann nicht global jeden Verkehrsteilnehmer treffen. Aber diese Statistik des Todes scheint zu beweisen, daß bei uns die Rücksichtslosigkeit mit weit stärkeren Ellenbogen um sich greift als in anderen Ländern. Verkehrserziehung kann darum nicht so sehr Erziehung zur technischen Perfektion heißen, sondern Erziehung zu Anstand, Sitte und rücksichtsvollem Benehmen.

Sicherlich wird nicht schwer zu erraten sein, um was es sich hier handelt: um eine Innenansicht unseres großen Gasometers. 120 Tonnen Öl — das sind rund sechs Waggon voll — sind für den Gasometer sozusagen als „eiserne Reserve“ vorhanden. Ein Teil davon fließt ständig die Innenwand des Behälters hinunter, um ein reibungsloses Gleiten der Scheibe, des „Gasometerdeckels“, zu gewährleisten. Dabei setzen sich Teerrückstände an der Wand an. Der Gasbehälter muß deshalb alle sechs bis acht Jahre vollkommen entleert und von innen gründlich gereinigt werden. Seit dem 5. August war der Gasometer außer Betrieb. Mit Waschöl und Bürste wurde jede einzelne Planke der Innenwand abgeschrubbt. Die übrige Generalüberholung dauerte bis vor kurzem an: die Leinwand-Abdichtungen der Scheibe wurden erneuert, die 24 Felder der Scheibe mußten neu gestrichen werden. Anfang Oktober wurde der Gasometer wieder in Betrieb genommen. Der riesige, 116 Meter hohe Behälter war bisher der höchste auf dem Kontinent. Vor einigen Wochen wurde jedoch in Wiesbaden ein Gasbehälter fertiggestellt, der „unseren“ noch um neun Meter an Höhe übertrifft. Sein Fassungsvermögen ist nicht größer als das bei unserem Behälter: 350 000 Kubikmeter. Sagte Kurt Cerny, Zeichner der Karikaturenseite unserer Werkzeitschrift, auf dem Blechdach des Gasometers in Oberhausen: „Nur dünnes Blech — und darunter gleich 100 Meter Luft? — O Gott!“ Unser Bild zeigt die „100 Meter Luft“: ein eindrucksvoller Blick ins Innere des gewaltigen Behälters. In dem kleinen, freischwebenden Korb können drei Personen unbesorgt von der Kuppel des Gasometers in die Tiefe gleiten. Vier 13-Millimeter-Seile halten den Korb absolut sicher. Abstürzen ausgeschlossen!



REVUE

der Spitzfindigkeit

Vor fünf Jahren entschloß sich die Werksleitung, die Belegschaft zu einer Mitarbeit an betrieblichen Verbesserungen anzuregen. Schon nach Abschluß des ersten Jahres konnten von insgesamt 67 Vorschlägen 22 prämiert werden, 1952 waren es 48 von 137, 1953 bereits 75 von 171, 1954 82 von 200 und im Jahre 1955 119 von 269. Wesentlich hierbei ist, daß auch die Qualität der Vorschläge beachtlich zugenommen hat. In mehreren Ordnern bei der Personalabteilung für Arbeitsverbesserungen griffbereit aufbewahrt, verkörpern sie heute einen Prämienwert von insgesamt 41985,— DM; denn nicht nur Büchlein werden als Prämien ausgegeben, sondern, der jeweiligen Bedeutung entsprechend, auch Geldbeträge von zum Teil beträchtlicher Höhe.

Den in diesen Vorschlägen verborgenen Ideen nachzuspüren ist ungemein interessant. Es sind Ideen, die sich nicht selbst durch eine überraschende Spitzfindigkeit auszeichnen. Sie gewähren einen aufschlußreichen Einblick in die geistige Regsamkeit ihrer Urheber.



▲ Helmut Schulz vom Blockplatz hat bereits zweimal Verbesserungsvorschläge eingereicht. Beide wurden angenommen. Schulz entwickelte einen einfachen Holzgriff, mit dem der Brei-flämmer leichter gehandhabt werden kann. Außerdem verbesserte er den Sitz der beim Flämmen benutzten Schutzbrille.



▲ Verbesserungsvorschläge helfen nicht nur Arbeitszeit, sondern auch Material einsparen. Friedrich Ernst hatte da einen guten Einfall: die Aluminiumkupplungen für die Förderleitung der Schlammfilteranlage wurden durch solche aus Stahl ersetzt. Eine beachtliche Materialeinsparung konnte erzielt werden.



▲ Gute Einfälle kommen nicht von ungefähr. Man muß schon die Augen offen halten. Dem Kollegen Paul Reiss vom Baubetrieb war der Stützträger in der Einfahrt zur Pfannenhalle der Sinteranlage schon lange ein Dorn im Auge. Der Träger wurde durch einen Unterzug ersetzt und hindert nun nicht mehr den Transport. Viele sahen das Hindernis — nur einer sann auf Abhilfe.



▲ Aus einem Notbehelf wurde eine nützliche Verbesserung: Maschinist Otto Enders vom Thomaswerk benutzte beim Bolzenwechsel auf dem Kran als Stütze einen Schemel mit zwei Holzleisten. Die Idee bewährte sich. An Stelle des Schemels wurde ein Metallgestell gebaut — Otto Enders bekam seine Prämie.



▲ Auf der Hochbahn über den Erztaschen der Eisenhütte II bestand vor allem für Rangierer die Gefahr, acht Meter tief hinabzustürzen. Erich Pilarczik sah das; auf seine Anregung wurde hier eine Plattform angebracht. In Verbindung mit einem Geländewagen wurde so die Unfallgefahr weitgehend vermindert.



▲ Beim Umbau der Walzen an der 550er- und 450er-Strandwalze mußte der zum Befestigen der Kupplungen benötigte, an den Enden glühende Eisendraht quer durch die Halle zu den Walzgerüsten geworfen werden. Theo Mathuis schlug vor, für die Erwärmung der Drahtenden neben den Walzgerüsten einen Glühtransformator aufzustellen. Die Arbeit ist nun einfacher und gefahrlos.

über 300 gute Ideen, die sich größtenteils verwirklichen ließen und daher auch prämiert werden konnten — eine derart stattliche Anzahl macht es einfach unmöglich, in dem hier gegebenen Rahmen alle anzuführen. Wir beschränken uns daher nach Möglichkeit nur auf solche Vorschläge, die durch besondere Findigkeit auffielen, und fanden sie vorwiegend in der Gruppe derer, die für unbedeutend, mitunter sogar für primitiv gehalten werden könnten, sich jedoch nach der Ausführung trotzdem gut bewährten. Vor allem charakterisieren sie unmißverständlich den eigentlichen Zweck des betrieblichen Vorschlagswesens, der nicht allein in einer Produktionssteigerung zu sehen ist, sondern im wesentlichen Anregung zu individuellen Leistungen geben will. Dipl.-Ing. Kaempfer von der Personalabteilung für Arbeiter erläuterte ihn in einem Vortragsgespräch mit den Worten: „Uns geht es nicht um Vorschläge, daß hier eine Halle verlängert oder dort ein Kran zusätzlich eingesetzt werden müßte. Was wir wollen, ist, daß jeder um seinen eigenen Arbeitsplatz Gedanken macht.“



▲ Franz Schumbrink hat sich die Ölschneidung aufs Korn genommen. Durch seinen Vorschlag wurde sie wesentlich vereinfacht. Man baute einfach in die Ölseparation ein zusätzliches, vier Sieben bestehendes Vorschaltfilter ein. Es ist nun nicht mehr erforderlich, daß das Öl mehrmals durch die Separation läuft. Ein wenig Überlegung könnte noch vieles verbessert werden.

Die Prämiierung der Vorschläge richtet sich daher nicht allein nach dem „Nutzen“, sondern es werden gleichzeitig auch die Spitzfindigkeit berücksichtigt, die ja neben der Berufserfahrung die wichtigste Voraussetzung zur „Geburt“ eines guten Einfalles ist, sowie die Mühe, die mit der Ausarbeitung verbunden war. Bemerkenswert ist noch, daß grundsätzlich jeder eingereichte Verbesserungsvorschlag eingehend geprüft wird, also auch dann, wenn er beim ersten Anblick „primitiv“ erscheint.

Da fanden wir beispielsweise einen Vorschlag, den der Kollege Wilhelm Mateja von der Filteranlage einreichte. Um Schrubber, Aufnehmer und Eimer und was sonst noch alles zum Säubern von Böden benötigt wird, zu sparen, bastelte W. Mateja aus einem Stück Bandeisen, einem Gummistreifen und einem Holzstiel einen „Alles-Schrubber“. So un-



▲ Viel Zeit wird nun beim Befestigen der Nägel in den Zettelkästen der Güterwagen gespart. Nach dem Vorschlag von Schlosser Alois Schwarz werden die Nägel mit Hilfe der Punktschweißmaschine befestigt. Früher mußte in das Blech ein Loch gebohrt, der Nagel hineingesteckt und dann vernietet werden.

scheinbar er auch aussieht, so erstaunlich gut bewährt er sich und erspart — abgesehen davon, daß er die Arbeit erleichtert — tatsächlich Putzmaterial.

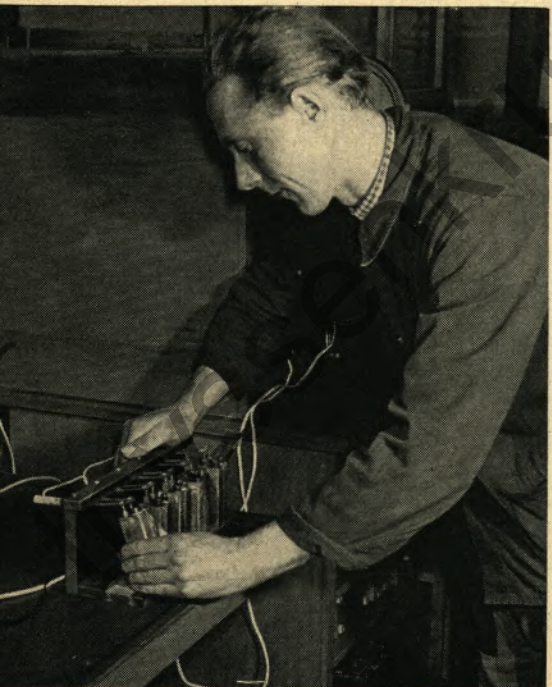
Die Ölschneidung vereinfachte und verbesserte der Kollege Franz Schumbrink durch einen Vorschlag, in die Ölseparation ein zusätzliches aus vier Sieben bestehendes Vorschaltfilter einzubauen. Dabei ist es nicht mehr erforderlich, daß das Öl mehrmals durch die Separation läuft.

Eine beachtliche Materialeinsparung erzielte der Kollege Friedrich Ernst durch den guten Einfall, die für die Förderleitung der Schlammfilteranlage verwendeten Kupplungen aus Aluminium durch solche aus Stahl zu ersetzen.

Groß ist die Zahl der Vorschläge, die sich mit der Unfallverhütung befassen. So bestand lange Zeit auf der Hochbahn über den Erztaschen der Eisen-



▲ Gerhard Rehfeld aus der Eisenbahnwerkstatt entwarf eine neue Meßlehre, die in ihrer Ausbildung die Form der Kupplungsgelenke berücksichtigt. Der umständliche Vorgang beim Anzeichnen der Bohrungen für die Kupplungsgelenke wurde so vereinfacht. Außerdem wurde die Meßgenauigkeit vergrößert.



▲ Häufig lösten Erschütterungen die Kontakte bei den Batterien für die elektrischen Wärmemeßgeräte. Elektriker Horst Weber von der Versuchsanstalt schlug vor, ein Ladegestell konstruieren, in dem die Kontakte so angebracht sind, daß sie auch bei Erschütterungen nicht lösen können. Eine Idee, die sich auszahlt machte! Wer hat die nächste gute Idee? — Prämien winken!



▲ Wilhelm Mateja von der Filteranlage bastelte einen „Alles-Schrubber“: nur ein Stück Bandeisen, einen Gummistreifen und einen Holzstiel brauchte er dazu. Der Schrubber — so unscheinbar er auch aussieht — hat sich gut bewährt und erspart Putzmaterial. Abgesehen davon wird die Arbeit auch erleichtert.

hütte II eine Absturzgefahr in acht Meter Tiefe, von der insbesondere Rangierer bedroht waren. Der Kollege Erich Pilarczyk machte sich darüber Gedanken und sagte sich, daß hier eine Plattform angebracht werden müßte. Ergänzt durch ein Geländer vermindert sie jetzt an dieser Stelle die Unfallgefahr.

Ein anderes Beispiel, wie Verbesserungsmöglichkeiten oft lange Zeit warten müssen, bis sie entdeckt werden, ist der Vorschlag des Kollegen Paul Reiß vom Baubetrieb, den den Transport hindern den Stützträger in der Einfahrt zur Pfannenhalle der Sinteranlage durch einen Unterzug zu ersetzen. Unübersehbare Möglichkeiten zu Verbesserungsvorschlägen scheint noch immer die Elektrizität zu bieten. Man muß dabei keinesfalls gleich ein „Erfinder“ vom Format Edisons oder Marconis sein. Der inzwischen Meister gewordene Elektriker Theo Mathuis beobachtete zum Beispiel, wie der beim Umbau der Walzen an der 550er- und 450er-Straße zum Befestigen der Kupplungen benötigte Eisendraht, nachdem er an den Enden im Ofen glühend gemacht worden war, quer durch die Halle zu den Walzgerüsten geworfen wurde. Theo Mathuis fand diese Arbeitsweise ebenso gefährlich wie umständlich. Er schlug daher vor, zwischen oder neben den Walzgerüsten einen Glühtransformator, der mit geringer Spannung, aber hoher Stromstärke arbeitet, aufzustellen, in dem nun die Erwärmung der Drahtenden viel einfacher vorgenommen wird.

Eine gute Idee hatte auch der Elektriker Horst Weber von der Versuchsanstalt. Um die für die elektrischen Wärmemeßgeräte benötigten Batterien beim Aufladen vor Erschütterungen, die häufig

(Fortsetzung siehe nächste Seite!)

Berliner Kinder bei HOAG-Familien

Berliner Kinder erholten sich in diesem Sommer in Westdeutschland. Viele von ihnen — gegen Kriegsende oder in den ersten Jahren der Nachkriegszeit geboren — hatten die Sektorenstadt nie verlassen. Zum erstenmal in ihrem jungen Leben sahen sie das Deutschland diesseits des „Eisernen Vorhangs“. Elf von ihnen — typische Berliner Rangen mit goldenen Herzen und eifrigem Mundwerk — verlebten ihre Ferien bei den Familien von Angehörigen unseres Werkes. Nach unserem Aufruf in der Werkzeitschrift hatten sich viele Familien ohne

Zögern bereit erklärt, ein Ferienkind bei sich aufzunehmen. Vier unbeschwerte Wochen lang hatten die Kinder Zeit, im Familienkreis unserer Werksangehörigen ganz schön an Gewicht zuzunehmen. Da der Zeltlageraufenthalt der Werkjugend wegen des schlechten Wetters in diesem Sommer ausgefallen war, waren die Jungen an die Werksleitung mit der Bitte herangetreten, mit den für das Zeltlager vorgesehenen Mitteln den Aufenthalt Berliner Kinder bei Werksangehörigen zu ermöglichen. Vom Jugendamt der Stadt Oberhausen wur-



▲ Wie eine kleine Königin sitzt sie in ihrem Stuhl: kleines Mädchen aus Berlin mit typischer Berliner Ruhe. „Mir kann keener.“ Dennoch sehr interessiert folgt die Dreizehnjährige dem bunten Märchentreiben auf der Filmleinwand im Werksgasthaus.

den den Familien unserer Werksangehörigen elf Kinder zugewiesen. Gut erholt, einige sogar in neuen Kleidern, verließen sie Oberhausen. Daß sie bei der Abfahrt spät abends nahezu drei Stunden im kalten Regen auf den Bus warten mußten, war weniger schön. Das Städt. Jugendamt hätte das zu verhindern wissen müssen.

▲ Im Werksgasthaus kamen sie an einem Nachmittag zusammen: Kakao und Kuchen schmeckten den Berliner Ferienkindern besonders gut. Anschließend bei der Gruppenaufnahme im Park blickten die Kleinen aus der Sektorenstadt lustig in die Kamera.

(Fortsetzung von Seite 211)

ein Lösen der Kontakte zur Folge hatten, zu schützen, schlug er die Verwendung eines Ladegestells vor, in dem die Kontakte so angebracht sind, daß sie sich auch durch Erschütterungen nicht lösen können.

Helmut Schulz vom Blockplatz ist mit zwei Vorschlägen vertreten. Mit dem einen ermöglichte er durch einen von ihm hergestellten einfachen Holzgriff eine leichtere Handhabung der Breitflämmer, mit dem anderen verbesserte er den Sitz der beim Flämmen benutzten Schutzbrille.

Der Schlosser Alois Schwarz dagegen erreichte durch einen guten Gedanken eine Einsparung an Arbeitszeit beim Befestigen der Nägel in den Zettelkästen der Güterwagen. Während früher in das Blech zuerst ein Loch gebohrt, der Nagel hineingesteckt und alsdann vernietet werden mußte, erfolgt nunmehr nach dem Vorschlag von Alois Schwarz die Befestigung der Nägel mit Hilfe der Punktschweißmaschine.

Gerhard Rehfeld aus der Eisenbahnwerkstatt vereinfachte den ziemlich umständlichen Vorgang beim Anzeichnen der Bohrungen für die Kuppelungsgelenke dadurch, daß er eine Meßlehre entwarf, die in ihrer Ausbildung die Form der Kuppelungsgelenke berücksichtigte. Die Arbeit wurde hierdurch erleichtert und die Meßgenauigkeit vergrößert.

Als Abschluß unserer „Revue der Spitzfindigkeit“ sei ein Beispiel angeführt, wie mitunter auch ein ursprünglicher Notbehelf zu einem nützlichen Verbesserungsvorschlag anregen kann. Der Maschinist Otto Enders vom Thomaswerk benutzte bei dem von einem schmalen Laufsteg aus durchzuführenden und daher nicht ungefährlichen Lauf- rad-, beziehungsweise Bolzenwechsel auf dem Kran als Stütze für den 73 Kilogramm schweren Bolzen einen gewöhnlichen Schemel, auf dessen Sitzfläche er zwei Holzleisten nagelte. Als sich dies gut bewährte, kam Otto Enders auf den Gedanken, daß anstelle des Schemels ein entsprechendes Metallgestell gebaut werden könnte, reichte seinen Vorschlag ein und erhielt eine Prämie.

Es könnten noch viele Vorschläge genannt werden, die eingereicht wurden und ausgeführt sind. Aber es gibt trotzdem noch viele Möglichkeiten, wo sich Material oder Zeit einsparen, die Arbeit erleichtern oder eine Unfallgefahr beseitigen ließe. Allerdings ist es eine noch immer oft zu beobachtende Tatsache, daß sich manche Werksangehörige lieber jahrelang abquälen oder der Gefahr aussetzen, als sich über Abhilfe Gedanken zu machen.

Auf dieses Wollen aber kommt es schließlich beim Vorschlagswesen an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß so manche Verbesserungsmöglichkeit, die zu einer Prämie verhalf, auch von anderen „längst gesehen worden ist“. Nur — ihnen fehlte eben die Initiative, vor allem aber das nötige Interesse. Und ohne Interesse geht es nun einmal bei der Arbeit nicht, denn zwischen dem „Besserwissen“ und „Bessermachen“ bestand schon immer ein Unterschied.

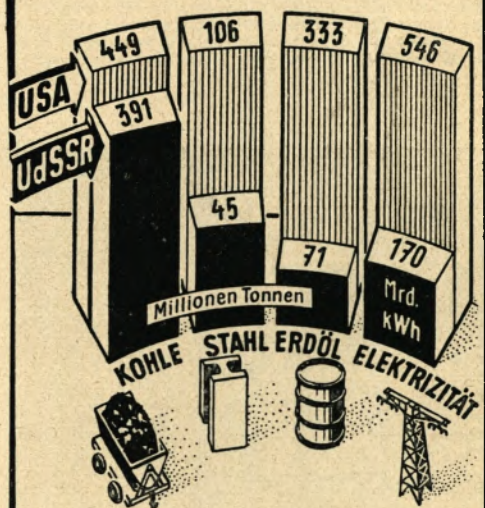
*

Für Mitarbeit am Vorschlagswesen wurden folgende Kollegen mit einer Prämie bedacht:

Johann Dietrich, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt; Karl Flor, Elektr. Betrieb Stahl- u. Walzwerke; Heinz Kersting, Maschinenbetrieb Stahl- u. Walzwerke; Günter Kilian, Mittelblechstraße; Günter Kohlstadt, Elektromonteur der Fa. Krupp; Franz Kroll, Elektromonteur der Fa. Krupp; Johann Kropendorfer, Hochofenbetrieb; Karl Lange, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt; Alfred Luscher, Maschinenbetrieb Stahl- u. Walzwerke; Josef Mahlberrg, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt; Wilhelm Paffen, Versuchsanstalt; Franz Papierz, Block- u. Profilwalzwerke; Otto Radcke, Versuchsanstalt; Josef Stolp, Block- und Profilwalzwerke; Josef Thelen, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke; Helmut Weber, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt; Gerhard Zedler, Block- und Profilwalzwerke.

Für prämierte Verbesserungsvorschläge wurden im Monat September 1956 insgesamt 1 440,— DM Prämien ausbezahlt.

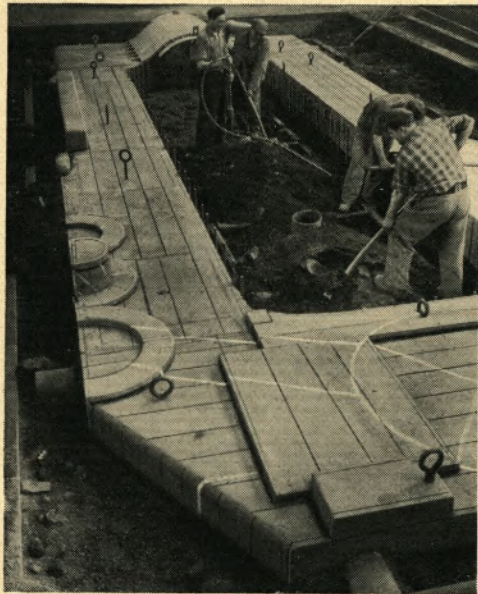
PRODUKTION 1955



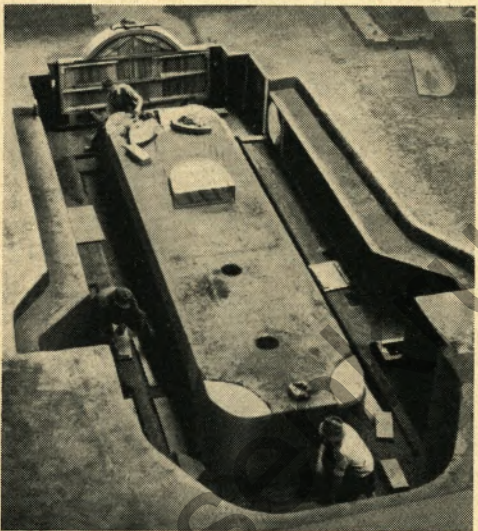
In der Monatszeitschrift der kommunistischen Partei der Sowjetunion, „Kommunist“, ist zum erstenmal von russischer Seite ein Produktionsvergleich zwischen der Sowjetunion und mehreren westlichen Ländern für die wichtigsten Rohstoffe sowie für die Energieerzeugung angestellt worden. Die bisherigen Vergleiche stammten stets aus westlichen Quellen. Die obige Graphik, nach russischen Errechnungen erstellt, zeigt den Produktionsvergleich zwischen den USA und der UdSSR. Einen auf der Rohstahlerzeugung basierenden Vergleich zwischen dem Ostblock und dem übrigen Europa veröffentlichten wir in Ausgabe 10/56.

Zwei schwere Brocken für das Blechwalzwerk

Am letzten September-Sonntag trafen im Blechwalzwerk die beiden Walzenständer für die Quarto-Grobblechstraße ein. Jedes dieser beiden Fertigerüste wiegt 170 Tonnen, bei zehn Meter Höhe und 4,6 Meter Breite. Es versteht sich, daß die Überführung der beim Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation gegossenen Kolosse nach Oberhausen nur mittels Spezialtransports möglich war. So mußte beispielsweise die Brücke der Werksbahn bei der Gleiseinfahrt WO beim Antransport der Walzenständer um 60 Zentimeter gehoben werden.

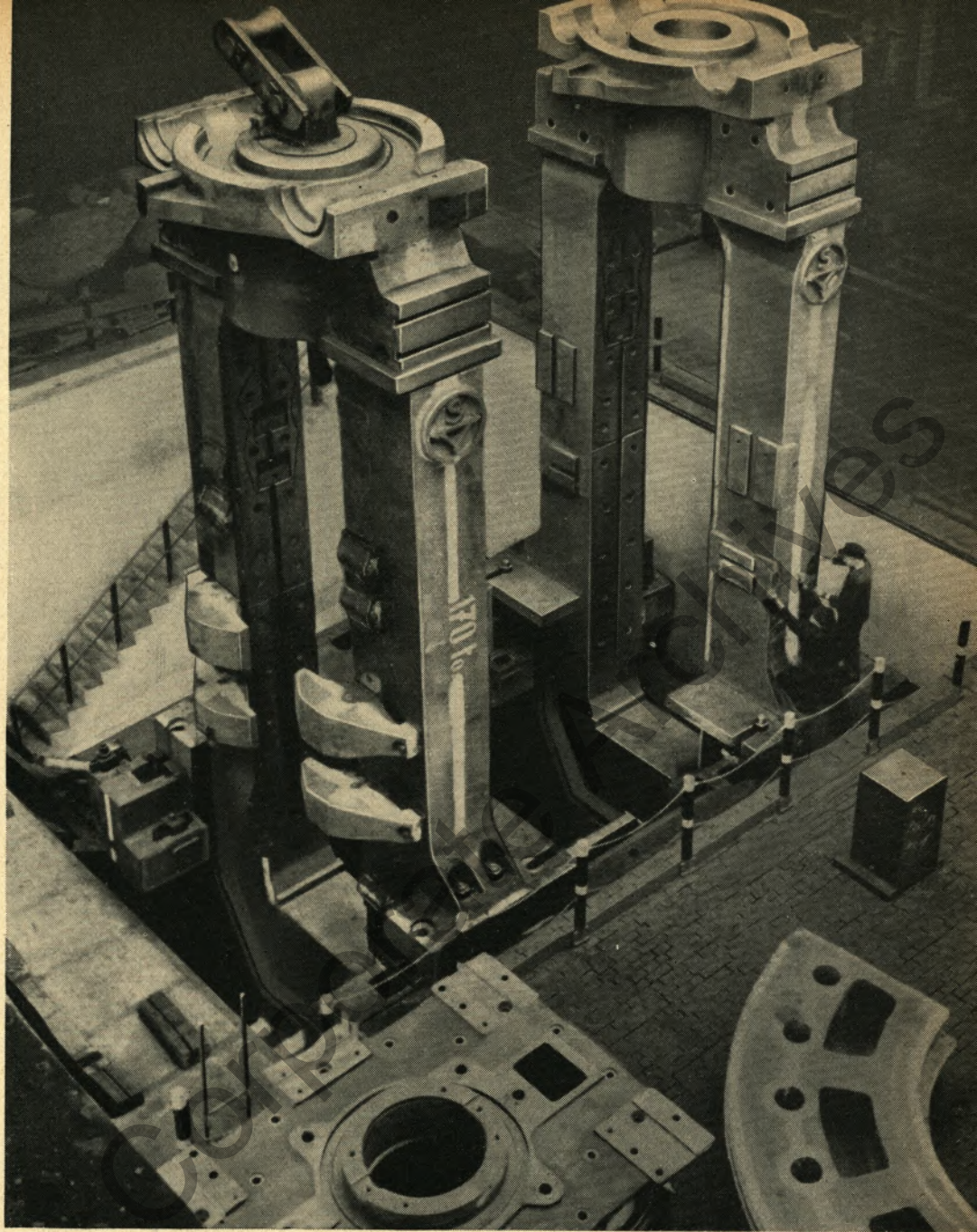


▲ Lage für Lage wird die Formmasse aufgeschüttet, mit Eisen und Haken verstellt, so daß eine feste Form entsteht. Das Einstampfen der mehr als 10 m langen u. 4,6 m breiten Modelle dauerte mehrere Wochen.



▲ Nachdem die Modellteile mit einem Kran aus der Formgrube herausgezogen wurden, blieb der negative Abdruck, die Form, zurück. Auf unserem Bild werden die Wände der Form poliert, davon hängt die Oberflächenqualität des späteren Gußstückes ab.

Darüber hinaus wird es sicherlich interessieren, wie beim Bochumer Verein der Guß der Walzenständer vor sich ging. Zunächst mußte in der Modellschreinerei des Bochumer Werkes ein Modell gebaut werden. Interessant für die Modellherstellung ist die Tatsache, daß das Modell nach 1,8 v. H. Schwindmaß hergestellt wurde, das heißt, daß es 200 Millimeter länger war, als das Gußstück später sein sollte, da das Stahlgußstück beim Erkalten nach dem Guß entsprechend kleiner wird. Nachdem das Modell kontrolliert worden war, wurde es zum Einformen in die Stahlgießerei gegeben. Zunächst wurde in einer der größten



▲ In der Großstückputzerei und der Stahlguß-Zurichterei des Bochumer Vereins werden die Walzenständer abschließend bearbeitet, und zwar von der anhaftenden Formmasse befreit, abgeschlakt, geglättet u. beigeschliffen.

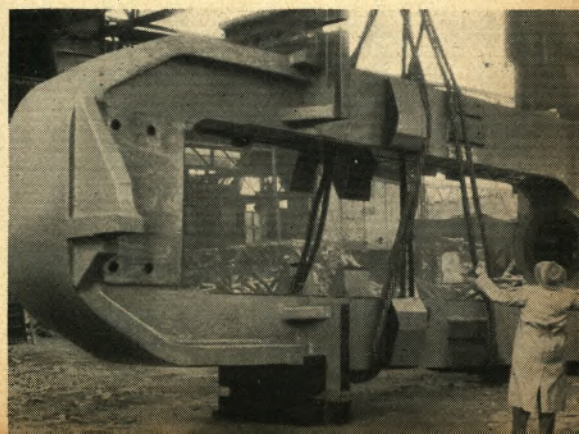
Formgruben das Holzmodell mit Formmasse umgeben. Nach dem Herausziehen des Modells bleibt sein negativer Abdruck, die Form, zurück. Die aufgestampfte Form wurde in sich mit Schienen, Eisen und Haken armiert, so daß nach jeder Seite hin die gewaltigen Druckkräfte des flüssigen Stahls beim Guß sicher durch die Formwände aufgenommen werden konnten. Die Form sowie der sogenannte Oberkasten, der ebenfalls mit bester, hochfeuerfester Formmasse aufgestampft wurde, wurden sodann bei einer Temperatur von 500 Grad gebrannt. Der Guß begann.

▲ Auf Spezialtransportwagen der Bundesbahn gelangten die Walzenständer nach Oberhausen. Um den Antransport überhaupt zu ermöglichen, mußte bei der Gleiseinfahrt WO eine ganze Brücke der Werksbahn um genau 60 Zentimeter gehoben werden.



Auf das Kommando des Gießerei-Obermeisters „Fertig — los!“ öffneten sich die Ausgänge, und der flüssige Stahl ergoß sich beinahe lautlos in die Form der Walzenständer. Nach etwa fünfzehn Minuten je Walzenständer war der eigentliche Gießvorgang beendet. Insgesamt wurden in die beiden Fertigerüste 470 t flüssigen Stahls eingesetzt. Doch von besonderer Wichtigkeit ist bei Stahlgußstücken von großen Abmessungen noch der Abkühlungsverlauf, der etwa sechs Wochen in Anspruch nahm. Danach wurden die Walzenständer in die Großstückputzerei gegeben, wo sie mit Hilfe von Preßluftschlämmern von der anhaftenden Formmasse befreit, anschließend einer Wärmebehandlung unterzogen und alsdann mit Pendelschleifmaschinen beigeschliffen wurden. So vorbehandelt kamen sie nach Oberhausen.

Der Transport bis ins Blechwalzwerk mußte bis in alle Einzelheiten durchüberlegt sein. 170 Tonnen schwere Walzenständer sind nun mal keine „kleinen Fische“. — Unser Bild zeigt das Absetzen eines der beiden Gerüste an der Baustelle Quarto-Straße.





Rolleicord, Triotar 3,5; Blende 8, $\frac{1}{100}$ Sekunde, Gelbfilter 2

WER „SCHOSS“ DAS BESTE *Urlaubsbild?*

FOTO-AMATEURE NACH VORN! — BUCHPRÄMIEN WINKEN

Die Urlaubszeit ist nahezu vorüber. Die Sonne hat es in diesem Jahr nicht sehr gut mit uns gemeint. Wer auf Ferientage in einem milden Herbst hoffte, dürfte diesmal wohl auch enttäuscht werden. Warten wir auf das nächste Jahr! „Einmal muß die Sonne wieder scheinen...“

Blicken wir zurück: die meisten von uns sind in ihrem Urlaub hinausgefahren, irgendwohin, um für einige Wochen auszuspannen von der Arbeit und vom Alltag. Viele Tage waren grau und verregnet, aber manchmal wagte sich doch die Sonne — wenn auch meist nur für ein paar Stunden — hervor. Das war für Foto-Amateure — und unter unseren Betriebsangehörigen gibt es viele, die mit dem Fotoapparat umzugehen verstehen — das Startzeichen. Die Kamera wurde gezückt, die Belichtungszeit gemessen, ein hübsches Motiv geknipst, eine lustige Momentaufnahme „geschossen“. Wer weiß, vielleicht haben einige auch im Regen ein besonders reizvolles Bild gesehen, das ihnen wert erschien, mit der Kamera festgehalten zu werden. Wenn schon sonst nicht viel los war, wollten sie doch wenigstens etwas aus dem Urlaub mit nach Hause bringen: Urlaubsbilder — Erinnerungen an einige schöne Stunden oder Tage.

Sehen Sie Ihre Urlaubsbilder noch einmal durch und schicken Sie uns die Ihrer Meinung nach besten. Dabei ist es gleichgültig, ob Sie sie in Mailand „geschossen“ haben, im Sterkrader Wald, in Rüdesheim oder im Sauerland. Hübsche Bildmotive ließen sich überall finden, im sonnigen Süden genau so wie in Kirchhellen, in Mülheim oder am Kaiserberg. Schicken Sie Ihre Bilder bis spätestens zum 15. November an die Redaktion „Echo der Arbeit“. Wir veröffentlichen die schönsten in unserer Werkzeitschrift. Die Einsender der besten Urlaubsbilder erhalten Buchprämien. Über die besten Fotos entscheidet der Redaktionsausschuß. Also: vergessen Sie nicht, Ihre Bilder einzuschicken!

LEHRLINGSEINSTELLUNG 1957

Zu Ostern 1957 stellen wir für unsere Werke in Oberhausen und Gelsenkirchen

Anlernlinge für den Beruf der Bürogehilfin

männliche Lehrlinge für den Beruf des Industriekaufmanns

ein.

Die Einstellung wird von einer Aufnahmeprüfung abhängig gemacht. Schriftliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Abschrift des letzten Schulzeugnisses sind möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 15. November 1956 einzureichen

für das **Werk Oberhausen**

bei der Personalabteilung für Angestellte, Verwaltungsgebäude, Oberhausen, Essener Straße 66

für das **Werk Gelsenkirchen**

bei der Personalabteilung, Verwaltungsgebäude, Gelsenkirchen, König-Wilhelm-Straße.

Wir beabsichtigen, am 1. April 1957 wieder eine Anzahl Facharbeiterlehrlinge einzustellen, und zwar:

für die Oberhausener Betriebe

Maschinenschlosser
Betriebsschlosser
Starkstromelektriker
Mechaniker
Elektromechaniker
Dreher

für das Werk Gelsenkirchen

Maschinenschlosser
Starkstromelektriker
Dreher

Schriftliche Bewerbungen von Jugendlichen, die bis zum 31. März 1957 aus der Schule entlassen werden, können bis zum 15. November 1956 unter Beifügung des Lebenslaufes und einer Abschrift des letzten Schulzeugnisses an unsere Personalabteilung für Arbeiter, Oberhausen, Essener Straße 66, eingereicht werden oder für das Werk Gelsenkirchen an die Personalabteilung, Verwaltungsgebäude, Gelsenkirchen, König-Wilhelm-Straße.

Die Einstellung wird von einer Eignungsprüfung abhängig gemacht, die Ende November dieses Jahres stattfindet. Der genaue Zeitpunkt der Eignungsprüfung wird jedem Bewerber rechtzeitig mitgeteilt.

Bewerbungen, die nach dem 15. November 1956 eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

1. 8.:
Johanna Schreck, Tochter Ilona
9. 8.:
Franz Grof, Tochter Brigitte
15. 8.:
Heinr. Langele, Tochter Gabriele
25. 8.:
Aloys Wittebrock, Sohn Klaus
4. 9.:
Willi Schwanke, Sohn Hans
5. 9.:
Paul Reichelt, Tochter Elisabeth
6. 9.:
Ewald Blasius, Sohn Ludger
Wolfg. Ellerhold, Tochter Marion
Wilhelm Marquardt, Sohn Harald
7. 9.:
Helmut Josten, Tochter Gabriele
8. 9.:
Paul Prinz, Sohn Peter
Friedhart Steiner, Sohn Lothar
9. 9.:
Albert Hinsken, Sohn Detlef
Josef Overhagen, Sohn Wilhelm
10. 9.:
Siegfried Kaiser, Sohn Detlef
12. 9.:
Johs. Büchel, Sohn Hans-Peter
Johs. Wolter, Tochter Gabriele
13. 9.:
Heinz Kiriasis, Tochter Jutta
16. 9.:
Aribert Klapper, Tochter Christa
Emil Lucht, Sohn Alfred
Heinr. Matle, Sohn Herbert-Karl
17. 9.:
Fritz Michaelis, Sohn Klaus

20. 9.:
Hermann Droste, Tochter Brigitte
Th. Smiegielski, Tochter Marion
21. 9.:
Günter Senk, Tochter Jutta
22. 9.:
Alfred Brandstädt, Sohn Uwe
23. 9.:
Otto Rudolphi, Tochter Angela
24. 9.:
Franz Doler, Sohn Franz-Josef
25. 9.:
Heinrich Plücker, Sohn Heinz
26. 9.:
Erich Galonska, Tochter Heidi
* Helmut Jettkant, Tochter Sigrid
Karl-Heinz Klein, Sohn Dieter
28. 9.:
Friedhelm Schulz, Sohn Wolfgang
29. 9.:
Alfr. Gosepath, Tochter Gabriele
30. 9.:
Ernst Wagner, Tochter Elke
1. 10.:
Joachim Schroeder, Sohn Hans-Joachim
2. 10.:
Paul Niederprüm, Tochter Elvira
Herb. Schneider, Tochter Barbara
3. 10.:
Herbert Lenhart, Sohn Herbert

Eheschließungen:

10. 8.:
Friedrich Kusenberg mit Rita Westerhoff
11. 8.:
Adolf Felder mit Annemarie Terstegen

18. 8.:
Kurt Meske mit Irene Ruhm
Reinhard Tschirschnitz mit Hedwig Schmidke
23. 8.:
Ludwig Schneeweiß mit Krimhilde Schweer
24. 8.:
Egon Kolmann mit Anna Beorchia
25. 8.:
Wilhelm Eykeln mit Frieda Linke
Johann Leise mit Gertr. Patscher
Alfred Woop mit Gerhardi Lucius
27. 8.:
Helmut Külzer mit Bernhardine Schmidt
Karl-Heinz Hirschfelder mit Helene Pachciarek
28. 8.:
Alfr. Passreiter mit Gisela Terwint
29. 8.:
* Karl-Heinz Haustein mit Maria Jansen
30. 8.:
Egon Bredendick mit Grete Bohnes
Dipl.-Ing. Erwin Rättsch mit Helga Weiher
31. 8.:
Albert Glass mit Irmtraud Mann
Günter Waldhauer mit Ursula Grewel
Werner Fischer mit Irmg. Koester
7. 9.:
Wilh. Engel mit Antonie Raczak
Walter Marquardt mit Anna Schlechtriem

8. 9.:
Friedrich Wellmann mit Wilhelmine Pumpe
12. 9.:
Stanislaus Skrzypczak mit Elfriede Faustmann
Bernhard Splinter mit Anna Wotfrich
18. 9.:
Helmut Caspar mit Sofie Oboth
22. 9.:
Walter Matuszak mit Gisela Ghend
Kurt Tepperies mit Irmgard Hilfering
27. 9.:
Günter Sowa mit Waltraud Riemann
28. 9.:
Herbert Härter mit Maria Hanssen

Ihre diamantene Hochzeit feierten:

3. 10.:
August Büsing und Frau

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

8. 9.:
Artur Niehaus, Tochter Cornelia
9. 9.:
Alois Hippel, Tochter Cornelia
26. 9.:
Josef Kopitzki, Tochter Ulrike

Eheschließungen:

25. 8.:
Oskar Kischporski mit Anna Erfurt

Ihre diamantene Hochzeit feierten:

18. 10.:
Franz Erlhofer und Frau

40jähriges Dienstjubiläum:

Max Bethke, Walzwerke Zurihterei
Heinrich Cossmann, Abt. Verkehr
Karl Hemmersbach, Abt. Verkehr
Jakob Lunkenheimer, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt
Karl Matthäus, Maschinelle Hilfsbetriebe Technisches Büro

Otto Pülke, Werk Gelsenkirchen
Josef Merten, Walzendreherei
Bernh. Schlehuber, Martinwerke
Matthias Tiegelbekkers, Maschinenbetrieb Stahl- u. Walzwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Johann Acht, Baubetrieb Stahl- u. Walzwerke

Waldemar Bolla, Versuchsanstalt
Josef Borgolte, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Johann Buller, Walzwerke Zurihterei
Wilhelm Damaske, Maschinenbetrieb Hochöfen Kraftbetrieb
Alfred Funke, Kraftwagenbetrieb
Wilhelm Groppe, Blechwalzwerke
Bernhard Harting, Werkschutz

Otto Morawski, Werk Gelsenkirchen
Stanislaus Mroczek, Block- und Profilwalzwerke
Anton Piepenbreier, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Hermann Schneider, Walzendreherei
Stefan Scholl, Martinwerke
Theodor Wischermann, Block- u. Profilwalzwerke

UNSERE JUBILARE IM OKTOBER

† SIE GINGEN VON UNS

2. 9.:
Jakob Hübel, Pensionär
6. 9.:
Wolfgang Carlè, Werk Gelsenkirchen
8. 9.:
Herbert Müller, Pensionär
9. 9.:
Ferdinand Breckheimer, Pensionär

10. 9.:
Herbert Jäck, Thomas-Schlackenmühle
Walter Tiemann, Walzwerke Zurihterei
17. 9.:
Jakob Praß, Werkschutz

19. 9.:
Otto Teutloff, Pensionär
20. 9.:
Heinz Herz, Martinwerke
23. 9.:
Martin Behrendahl, Blechwalzwerke

23. 9.:
Friedrich Droese, Pensionär
27. 9.:
Franz Zalesiak, Baubetrieb Blechwalzwerk
30. 9.:
Wilhelm Rätz, Pensionär

